



Samstag, 7. Juni 2014 CHF 3.30

162. Jahrgang, Nr. 153

AZ 7000 CHUR | REDAKTION 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50 | ABO-/ZUSTELLSERVICE Telefon 0844 226 226, abo@somedia.ch | INSERATE Somedia Promotion, Telefon 081 255 58 58

www.buendnertagblatt.ch



INSERAT

THOMANN
NUTZFAHRZEUGE AG

Jetzt 2x in Chur:
Oberalpstr.: Omnibusse · Trp · PW
Industriest.: Lastwagen

Mit dem «feu sacré» der Pioniere in die Bahnzukunft



Im Anschluss an die **126. Generalversammlung** der RhB hat in den Hallen der Werkstätte in Landquart zum Jubiläumstag zum **«125 Jahre Rhätische Bahn»** stattgefunden. Rund 200 Gäste aus Politik und Wirtschaft fanden sich ein, unter ihnen auch **Verkehrsministerin Doris Leuthard** (im Bild mit Stefan Engler). Leuthard landete am frühen Abend mit dem Helikopter beim Forum im Ried. In ihrer Festansprache überbrachte sie die Grüsse und Glückwünsche des Bundesrates. Die CVP-Bundesrätin lobte die RhB für den Pioniergeist ihrer Begründer, welcher massgeblich zur Entwicklung des Kantons beigetragen habe. Mit Blick auf die heutige moderne RhB stellte sie fest, dass es gute Gründe gebe, stolz auf die Jubilarin zu sein. Durch 114 Tunnels und über 582 Brücken hinweg verbinde sie Menschen, mache Kultur und Geschichte erlebbar, und mit der Auszeichnung der Albula- und Berninalinie als Unesco-Welterbe verfüge sie über weltweite Ausstrahlung. Doris Leuthard meinte denn auch: **«Die RhB ist Bahn-Kultur, Kultur-Bahn und Kult-Bahn»** und wünschte der Geschäftsleitung und den Mitarbeitenden, dass sie die RhB mit dem «feu sacré» der Pioniere in die Bahn-Zukunft führen. Als Teil der Feierlichkeiten führte das Kulturensemble Origen das **Stück «Elefant»** auf, das eigens für das 125-Jahr-Jubiläum komponiert worden ist. Es thematisiert die Reise des Elefanten Abul Abbas – ein Geschenk des Kalifen von Bagdad an Kaiser Karl den Grossen – von Bagdad nach Aachen. (YB)



GRAUBÜNDENSeite 3

Normandie: Feiern zum 70. Jahrestag der Invasion

D-DAY In der Normandie feierten gestern Regierungs- und Staatsoberhäupter mit Veteranen die Alliiertenlandung vor 70 Jahren. Am Rande der D-Day-Feiern kam es zu einem Treffen zwischen Barack Obama und Wladimir Putin. Auf einem US-Soldatenfriedhof in Colleville-sur-Mer gedachten Frankreichs Präsident François Hollande und Obama der über 4400 alliierten Soldaten, die bei der Landung ums Leben kamen. Die Soldaten hätten «Hitlers Mauer» durchbrochen, sagte Obama. Die Welt könne «für immer dankbar» sein. Der Sieg der Alliierten habe «die Sicherheit und das Wohlbefinden der Nachwelt gestaltet». Am 6. Juni 1944 seien Demokratie und Freiheit verteidigt worden. (SDA)

HINTERGRUND Seite 30

Opfer von Zwangsmassnahmen wollen Soforthilfe

JUSTIZ Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen machen von der neuen Möglichkeit Gebrauch, finanzielle Soforthilfe zu beantragen. Bis gestern gingen 150 Anfragen ein, wie das Bundesamt für Justiz mitteilte. Seit Anfang Woche können Gesuche eingereicht werden. Luzius Mader, stellvertretender Direktor im Bundesamt für Justiz (BJ) und Delegierter für Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen, schuf einen Ausschuss für die Bearbeitung der Gesuche, wie das BJ gestern in einem Communiqué mitteilte. Erste Auszahlungen sind im September geplant. Vorgesehen sind einmalige Beiträge in der Höhe von 4000 bis 12 000 Franken. (SDA)

EXKLUSIV IM BT

Caprez muss für seinen Engel büssen

Claudio Caprez hat seine Skulptur an der Guggelistrasse ausgetauscht. Bei der Turnhalle Stadtbaumgarten steht nicht mehr länger eine Aluminiumfigur, sondern ein blauer Engel. Dies, weil Caprez sein Kunstwerk «Frau mit Flügeln» verkaufen konnte. Die Stadt wusste von diesem Austausch nichts – und zeigt sich nicht unbedingt erfreut. «Der Künstler hätte eine Bewilligung für die neue Skulptur einholen müssen», sagt Stadtrat Tom Leibundgut. Nun muss Caprez mit einer Busse von mehreren Hundert Franken rechnen. (HA)

CHURSeite 9



Ein besonderes Instrument

Die Orgelbaufirma Felsberg hat ein äusserst aussergewöhnliches Tasteninstrument erschaffen: ein Claviorganum, also eine Kombination aus Cembalo und Orgel.

KULTURSeite 11

Rotes Kreuz ehrt Freiwillige



Die Hauptversammlung des Roten Kreuzes Graubünden widmete sich dem Thema der sozialen Integration. Präsident Hans Geissler bedankte sich bei den über 700 Freiwilligen.

GRAUBÜNDENSeite 5

Neuartiges Abenteuer in Chur

Eingesperrt in einem Raum, eine Stunde Zeit, um sich zu befreien. Im neuen Adventure Room in Chur können Mutige genau diese Situation erleben und versuchen sie zu meistern.

CHURSeite 9

Lernen von St. Moritz



So hat man den Engadiner Nobelkurort noch nie gesehen. Die Autoren Christoph Sauter und Cordula Seger legen mit ihrem Buch «St. Moritz – Stadt im Dorf» ihren eigenen Fokus.

GRAUBÜNDENSeite 5

INSERAT

UNSERE ERFAHRUNG. IHR VORTEIL.

TREUHAND | SUISSE

TREUHAND | EXPERTEN www.treuhand-suisse-gr.ch

LEITARTIKEL Larissa M. Bieler über die Herren des Fussballs

Ist Fussball besser als Big Business und Politik?

Im Fussball herrschen Korruption und Sepp Blatter, das ist nichts Neues. Von Zürich aus rund um die Welt kennt man die Ungereimtheiten seit Jahr und Tag. Die Bestechlichkeit und Verfehlungen der Funktionärswelt, die gekauften Weltmeisterschaften wie in Katar, die «Reisli» an WM-Austragungsorte der Politiker, manipulierte Partien – auch die leeren Versprechungen in den Austragungsländern sind schlicht verantwortungslos. Und eigentlich ist klar, Schuld ist nicht allein das korrupte System, Schuld haben ganz wesentlich all diejenigen, die das System stützen. Der 78-jährige Blatter, seit 1975 im Dienst der Fifa, ein Optimist, der auch jetzt vor der WM in Brasilien vor Zuversicht strotzt. Er glaube an das Gute, sagte er kürzlich. An dieses Gute im Fuss-

ball, an die Liebe zum Spiel, den Trost, die Emotionen, die Hoffnung, welche dieser Sport spenden kann, an die Vergemeinschaftung. An all das glauben Millionen andere auch. Die Freude am Spiel macht blind und taub für die Machenschaften der Fussballfunktionäre. Bisher jedenfalls. Sepp Blatter mag keine Buhrufe, deshalb wird er an der Eröffnung der Weltmeisterschaft keine Rede halten, er hat sie abge sagt. In der Wiege des Fussballs, in Brasilien, wenden sich die Leute demonstrativ von der WM ab.

Auch die Uefa weiss einem die Freude am runden Leder immer wieder kräftig zu vermiesen. Mit dem umstrittenen Partner Gazprom macht sich die Champions League zum Marketing-Instrument des Kremls. Menschenrechtler sind entsetzt, die Fussballfunktionäre interessieren das nicht. Schon Maradona

sagte, im Fussball stecke «viel Mafia». Champions-League-Finalist Atlético Madrid lief mit Werbung für das Land Aserbaidschan auf. «Azerbaïjan – Land of Fire» prangt auf der Brust der Spieler. Was es daran auszusetzen gibt? Ein Land, das die

«Die Freude am Spiel macht blind und taub für die Bestechung»



Menschenrechte missachtet, versucht über den Fussball sein Image aufzupolieren. «Der professionelle Fussball der höchsten Stufe ist zwar derart mit Business und Prestige verbunden, dass verwerfliche Machenschaften und krumme Touren nicht ganz auszuschliessen sind», sagte Blatter in einem Interview im

«Sonntags-Blick» vor rund 20 Jahren. Blatter war damals noch Generalsekretär. Ist Fussball besser als Big Business und Politik?

Eine Fussball-WM bietet immer wieder auch Gelegenheit, um über Korruption und soziale Verantwortung nachzudenken. In den kommenden Wochen werden alle wieder begeistert einem Verein huldigen, der unfassbaren Dreck am Stecken hat. Fussball ist ein Sport für alle, das macht ihn so demokratisch und so mächtig. Geld und Bestechung machen den Fussball kaputt – dem ist entschieden entgegenzuhalten. Dafür werden im Moment verschiedenlich Aktionen lanciert, unter anderem von Solidar Suisse. So bleibt der Fussball sauber. Die Politik selbst will mit dem Sport keinen Machtkampf austragen.

..... Solidar Suisse: faire-wm.ch.

St. Moritz zwischen Aura und Exzess

Der Architekt **Christoph Sauter** und die Kulturwissenschaftlerin **Cordula Seger** forschen seit Jahren zum Ort, an dem und von wo aus sie tätig sind – zu St. Moritz. Nun haben sie darüber ein Buch verfasst: «**St. Moritz – Stadt im Dorf**».

► CHRISTOPH SAUTER
UND CORDULA SEGER

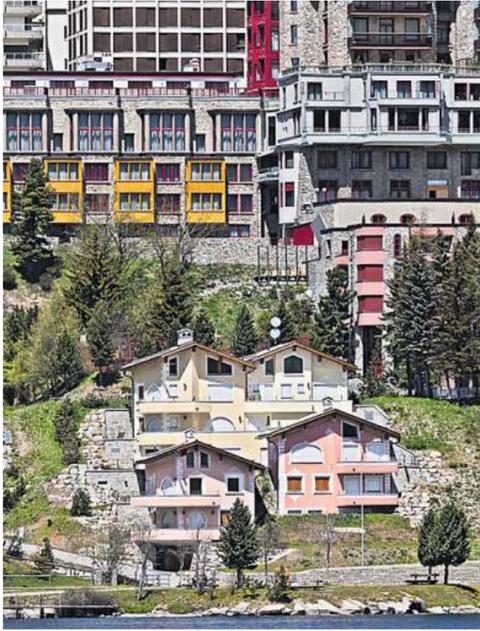
D

Die Kritik am Tourismus ist so alt wie der Tourismus selbst. Denn schon früh wurde erkannt, dass der Tourist zerstört, was er begehrt: den anderen, noch unbekannt und unberührten Ort. Wohin der Tourist auch reist, auf seinen Fersen folgt die passende Infrastruktur. So begann vor 150 Jahren sein Bedürfnis nach Komfort, die Alpen mit Strassen und Hotels zu überformen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Ferienhäuschen und seit den 1960er-Jahren – als Stockwerkeigentum möglich wurde – Zweiwohnungen in Neo-Engadinerhäusern oder Jumbochalets hinzu.

Der wachsende Wunsch, für sich allein ein Stück vom Paradies zu besitzen, zeitigte Konsequenzen. Die einst als idyllisch empfundene Landschaft wurde beschädigt oder gar zerstört. Und so hat St. Moritz, wie viele touristische Orte in den Alpen auch, ein Problem: Es ist hässlich! Einsichten wie diese haben uns in den vergangenen Jahren beschäftigt. Und wir haben uns gefragt, was dagegen zu tun sei. Worin könnten alternative Szenarien zur fortschreitenden Agglomerierung bestehen? Wie lässt sich die verschüttete Faszination des Kurorts wieder sichtbar machen? So haben wir uns aufgemacht, die eigene Herkunft zu erkunden: nicht nur, um zu begreifen, warum es so ist, wie es kam, sondern vor allem auch, um zu entwerfen, was auf die Geschichts- und Gesichtslosigkeit folgen könnte.

Der Blick zurück

Am Anfang steht die Quelle – in St. Moritz Bad. Schon in der Bronzezeit wurde ihr Wasser gefasst und getrunken. Von Tourismus im eigentlichen Sinn lässt sich erst seit 1856 sprechen, als der St. Galler Felix Wilhelm Kubly im Auftrag lokaler Unternehmer das erste komfortable Kurhaus baute. Mit Erfolg, denn schon wenige Jahre später erstellte derselbe Architekt das «Neue Kurhaus», das heutige «Kempinski». In den 1870er-Jahren kamen die Hotels «Reine Victoria» und «Du Lac», ein Park und eine neugotische Kirche hinzu. All dies mutete städtisch an, war nach internationalem Vorbild auf Sichtachsen und Symmetrie bedacht und hätte gerade so gut anderswo, in Baden Baden etwa oder Nizza, entstehen können. Die alpine Landschaft selbst spielte bei



Der Blick in die Vergangenheit soll aufschlussreiche Wege in die Zukunft öffnen: Das Buch von Christoph Sauter und Cordula Seger beleuchtet St. Moritz aus verschiedensten Blickwinkeln. (ZVG)

der Begründung des Kurorts keine Rolle, vielmehr orientierte man sich an der gängigen Palastarchitektur europäischen Zuschnitts.

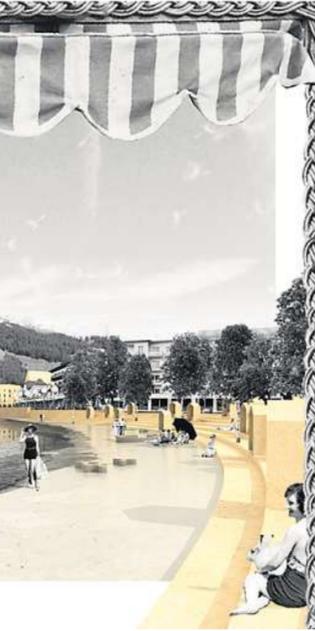
Als in den 1880er-Jahren der Aufenthalt im Winter zunehmend an Bedeutung gewann, verlagerte sich die bauliche Entwicklung vom Bad ins Dorf. Schritt für Schritt wurden die einstigen Bauernhäuser zu Hotels umgebaut, die sich vom Siedlungszusammenhang und der Strasse weg zur Aussicht auf See und Berge hin ausrichteten. So mauserte sich das einst wenig bedeutende Kuhdorf St. Moritz zur mondänen Hotelstadt in den Alpen. Diese Wandlung beobachtete etwa der Schriftsteller Jakob Christoph Heer, Autor des Bestsellers König der Bernina, der auf seinen literarischen Streifzügen im Engadin 1898 die imposante Infrastruktur mit Trottoirs, Bogenlampen, Strassenbahn und eleganten Hotels lobte, um dann Jahre später in der überarbeiteten Fassung zu klagen: «Die Veränderungen, welche die Jahrzehnte und besonders die Albulabahn St. Moritz gebracht haben, sind nicht alle erfreulich. Eine fast an amerikanische Verhältnisse erinnernde Bautätigkeit hat den Ort zu einem Versuchsfeld aller möglichen Architekturstile werden lassen [...]. Gegenüber den fremd anmutenden, riesenhaft in Erscheinung tretenden modernen Gebäuden schleicht sich ein Heimweh in die Seele nach jenen nicht so fern zurückliegenden Zeiten, da St. Moritz-Dorf über dem leuchtenden Opal seines Sees noch eine reizende, fast lustige Silhouette mit altengadinischen Häusern am

safte grünen Uferhang bildete. Jetzt liegen diese Häuser zerdrückt zwischen und hinter den Kolossen.»

Äusseres und inneres Panorama

Worauf Heer schon 1913 anspielte, lässt sich als eigentlicher Motor der städtebaulichen Entwicklung der letzten hundert Jahre festmachen: die Aussicht! Jeder will sie, möglichst unverbaut und ganz für sich. Der individuelle Wunsch nach freiem Blick auf See und Berge aber machte den Nachbarn zum Störfried, das Miteinander zum Bauen in Konkurrenz. Die Folge hiervon: Zersiedelung der Landschaft, Verwahrlosung und Privatisierung des öffentlichen Raums, der als belangloses Dazwischen zur Verkehrsfläche verkommt, um mit dem Auto möglichst schnell in die Tiefgarage und dann über den Lift in die eigene Wohnung zu gelangen. Alleine mit ein paar Pflanzkübeln und Bänklein lassen sich diese Resträume nicht aufwerten. Und so erschöpfen sich

Vernissage am 11. Juni in Chur Die Vernissage findet am Mittwoch, 11. Juni 2014, um 18 Uhr in der **Theaterbar des Stadttheaters** Chur statt. Es sprechen Marius Risi, Leiter Institut für Kulturforschung Graubünden, Georg Jäger sowie Cla Semadeni, ehemals Leiter Amt für Raumentwicklung Graubünden. Für die Musik sorgt Clot Buchli. Weitere Anlässe mit Podiumsgesprächen finden am 17. Juni im Architekturforum in Zürich und am 24. Juni im Alten Schulhaus in St. Moritz statt. (bt)



Bemühungen um gestalterische Attraktivität unweigerlich im landläufigen Konsens hilflos möblierter Fussgängerzonen. Der Kurort aber ist das Andere – das Gegenteil des Landläufigen. Allgemeine Bestrebungen laufen also zwangsläufig an seiner Spezifik vorbei ins Leere.

Gefragt ist deshalb eine Stadtidee als Antwort auf das touristische Dilemma. Denn wenn der Tourist weiterhin die unberührte Landschaft begehrt, muss er die Stadt im Dorf lieben lernen. Sie erst schafft, wie einst die Hotelkolosse um 1900, die prickelnde Differenz zwischen Zivilisation und Natur. Es geht also darum, den Blick vom äusseren auf das innere Panorama zu lenken und in der «Stadt-Mauer» zu bündeln, die anders, als die herkömmliche Stadtmauer mit -dt nicht die Siedlung vor der Bedrohung von aussen schützt, sondern das bedrohte Ausen – die einmalige Landschaft – vor der Zersiedelung. Mit der «Stadt-Mauer» stellen wir eine Bebauungsstrategie in Aussicht, die die Mitte verdichtet, das Sehenswerte der eigenen Identität, das Besondere von Bad und Dorf, wieder sichtbar macht und die Reputation der Marke an den gebauten Ort zurückführt. Mit ihr bauen wir den Kurort weiter, der stolz ist auf seine Herkunft und beherrschbar in seinem Auftritt.

Zum Buch: Christoph Sauter, Cordula Seger: St. Moritz. Stadt im Dorf, hier + jetzt Verlag, Baden 2014. 280 Seiten, 325 farbige und schwarzweisse Abbildungen, acht aufklappbare Tableaux mit Karten, Plänen und Schnitten, 12 Interventionen. Preis: Fr. 89.–

Sportgesetz ist für CVP «kein grosser Wurf»

FRAKTIONSSITZUNG Die CVP-Fraktion tagte zum letzten Mal in der bisherigen Zusammensetzung im Hotel «Lenzerhorn» in Lenzerheide. Am zweiten Tag wurden die Geschäfte für die Junisession beraten: Beim Sportförderungsgesetz wurden die Anträge aus der Kommission sowie auch aus der Fraktion kontrovers behandelt. Gemäss Mitteilung ist die CVP-Fraktion der Ansicht, dass das Gesetz «kein grosser Wurf und eher enttäuschend ausgefallen ist», wie Fraktionspräsident Marcus Caduff zitiert wird. Unbestritten ist die Totalrevision über die Pensionskasse Graubünden. Die Mehrheit der CVP-Fraktion zeigte sich mit dem Bericht über die Kinder- und Jugendförderung zufrieden. Der weiteren Erarbeitung eines Leitfadens zur Kinder- und Jugendförderung stehe eine Mehrheit der Fraktion kritisch gegenüber, weil die Kinder- und Jugendförderung Aufgabe der Gemeinde sei. Weiter wurde die Staatsrechnung 2013 von der Fraktion durchberaten. «Das Ergebnis ist nicht dramatisch, doch engt sich der finanzielle Spielraum des Kantons ein, was genau beobachtet werden muss», wie der Fraktionspräsident festhält. (BT)

Mehr Bezüger von Ergänzungsleistungen

SOZIALLEISTUNGEN Die Zahl der Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen (EL) in Graubünden ist im letzten Jahr um 3,4 Prozent gestiegen. Für 2013 weist die EL-Betriebsrechnung einen Nettoaufwand von 92,7 Millionen Franken aus. Somit stieg der Nettoaufwand im Berichtsjahr lediglich um 0,3 Prozent. Der Beitrag des Bundes an die EL betrug rund 23,8 Millionen Franken, wie die Regierung gestern mitteilte. In den letzten fünf Jahren wuchs die Anzahl der EL-Bezüger in Graubünden um insgesamt 15 Prozent. Die Zunahme sei zu drei Vierteln auf neue Ergänzungsleistungen zur AHV zurückzuführen, hiess es.

In Chur ist die Streichung der städtischen Zusatzleistungen zu den Ergänzungsleistungen vom Gemeinderat im Rahmen des Sparpakets «Alü 2.0» beschlossen worden. Dieser Entscheid obliegt aber wegen fehlender Einstimmigkeit der obligatorischen Referendum, womit die Stimmbürgerschaft in dieser Frage an der Urne das letzte Wort haben wird. (SDA/BT)

KURZ GEMELDET

Naturpark Beverin ausgeweitet Die Erweiterung des Perimeters des Naturparks Beverin auf Versam und Valendas wurde am Donnerstag an der Gemeindeversammlung Safiental beschlossen. Die Ausweitung könnte bis 2016 umgesetzt werden. Nun fehlt noch die Zustimmung der Mitgliederversammlung des Parkvereins.

GAV für Plattenlegergewerbe Der Schweizerische Plattenverband SPV und die Gewerkschaft Unia haben sich nach langen und intensiven Verhandlungen auf die Ausdehnung des Gesamtarbeitsvertrags (GAV) auf die ganze Ostschweiz sowie des Kantons Graubünden geeinigt. Die Vereinbarung wurde gemäss Mitteilung der Gewerkschaft Unia gestern unterzeichnet und gilt rückwirkend ab dem 1. Januar 2014.

INSERAT

Soziale Integration im Fokus

Das Rote Kreuz Graubünden blickte an der Hauptversammlung auf ein vielfältiges Jahr zurück.

Die Hauptversammlung des Roten Kreuzes Graubünden widmete sich dem Thema der sozialen Integration. Das Gastreferat der ausgewiesenen Expertin und Staatswissenschaftlerin Regula Ruffin trug den Titel «Ziel und Anspruch sozialer Integration». Darin ging Ruffin den Fragen nach, wie soziale Integration in einer individualisierten Gesellschaft aussieht und welches die Erfolgsfaktoren für Angebote in diesem Bereich sind. Gemäss Medienmitteilung kam die Referentin zum Schluss, dass soziale Integration ein Garant für eine funktionierende Ge-

sellschaft ist. Präsident Hans Geissler und Geschäftsführerin Denise Ryffel schauten auf ein vielfältiges Jahr zurück und bedankten sich bei Freiwilligen, Mitgliedern, Spendern und Partnern für die Solidarität und Unterstützung im Dienste der Menschlichkeit. Das Rote Kreuz Graubünden (RKG) engagiert sich breit abgestützt mit über 16 000 Mitgliedern und über 700 Freiwilligen für die Menschen und die humanitären Werte im Kanton. Es setzt sich für Menschen ein, die in Not geraten, deren Würde oder Gesundheit bedroht oder verletzt ist und die von

sozialer Ausgrenzung betroffen sind. «Das Angebot in Entlastung, Bildung und sozialer Integration ist sehr vielfältig und stellt die Idee von Henri Dunant nach mehr Menschlichkeit immer ins Zentrum», so Denise Ryffel, Geschäftsführerin.

Präsident Hans Geissler gab in seinem Jahresrückblick Einblick in die Tätigkeiten der einzelnen Bereiche. Seit Anfang Jahr ist die Informations- und Beratungsstelle für pflegende Angehörige mit dem Projekt Pflegebegleitung Teil der Angebotspalette. Dafür schloss das RKG die vierjährige Projektphase des Pro-

jekts «Besser lesen und schreiben» erfolgreich ab und übergab die Trägerschaft dem Kanton.

Das vielfältige Angebot des RKG wird gemäss Mitteilung rege genutzt – ein Zeichen dafür, dass die Tätigkeiten der humanitären Organisation im Kanton wichtig sind. Der Präsident bedankte sich für die ehrenamtliche Unterstützung und ehrte all jene, die seit über 15 Jahre im Dienste der Menschlichkeit beim RKG stehen. Das Zusammenspiel von bezahlter Arbeit und Freiwilligenarbeit sei ein wichtiger Erfolgsfaktor (BT)

COTTINELLI.CH

LE VOLTE

Tenuta dell' Ornellaia

Der Trendwein aus
Bolgheri in der Toskana
75 cl · 2012

20%

19.70
statt 24.60

Jetzt in unserer Vinoteca in Malans

COTTINELLI

VINOTECA · MALANS